

3. Einige Grundlinien der politischen Entwicklung Polens im 15.-17. Jahrhundert im Hinblick auf die Ostverschiebung des polnischen Staates und die Rolle des Adels

3.1. Die polnisch-litauischen Unionen (1385-1569) und ihre langfristigen Folgen

3.1.1. Die Ausdehnung des Staates in die Steppenzone

Die von mir dargestellten Modelle und Konzepte über die unterschiedliche sozioökonomische Entwicklung Ost- und Westeuropas in der Frühen Neuzeit schwanken zwischen kolonialer Abhängigkeit und regionaler Autonomie. Sie führen eine Reihe von Indikatoren interner wie auch externer Natur an, die für den Peripherisierungsprozeß des polnisch-litauischen Staates von entscheidender Bedeutung gewesen sein sollen. Trotz abweichender Gewichtung der endogenen und exogenen Faktoren weisen sie allerdings ein gemeinsames Merkmal auf: Sie lassen die politische Geschichte außer acht oder leiten die Stellung eines Staates im internationalen Staatensystem in erster Linie - wie Wallerstein - aus seiner ökonomischen Zuordnung in der internationalen Arbeitsteilung ab.

Da ich der Auffassung bin, daß die bisher geschilderten wirtschaftlichen und sozialen Strukturen Polens bezüglich der Rolle der Städte, des internationalen Handels und der spezifischen, ausschließlich für die einzelnen Regionen charakteristischen Sozialverfassungen seine halbperiphere Stellung im modernen Weltsystem der Frühen Neuzeit nur teilweise erklären können, möchte ich im folgenden auf einige Grundlinien der politischen Geschichte Polens im „langen 16. Jahrhundert“ eingehen. Ich werde zu zeigen versuchen, daß bestimmte, für die weitere sowohl politische als auch ökonomische Entwicklung bedeu-

tende Entscheidungen nicht ausschließlich auf die Entwicklung des modernen Weltsystems zurückgeführt werden können. Zwei Schwerpunkte sind dabei in den Mittelpunkt zu stellen: die Ausdehnung Polens nach Osten und seine sich dadurch verändernde Stellung im internationalen Staatensystem sowie die politische Dominanz der Szlachta und der Magnaten.

Die Gebiete zwischen der nördlichen Schwarz-Meer-Küste und den Wäldern oberhalb des Dnjepr (heute der größte Teil der Ukraine mit der Krim; Teile Rumäniens und Ungarns) wiesen, da sie ein flaches Grasland bildeten, hervorragende Bedingungen für Viehwirtschaft auf. Seit der Antike durchzogen die Nomaden - Skythen, Hunnen, Awaren, Bulgaren, Ungarn, Petschenegen, Kumanen und Mongolen - diese Steppen und störten, sobald sie in Ackerbaugebiete vordrangen, die Entwicklung sesshafter Völker:

„Art und Häufigkeit dieser Invasionen machten sie daher bei der Entstehung Osteuropas zu einer grundlegenden Koordinate. Wenn die osteuropäische Geschichte in erster Linie mit dem Fehlen der klassischen Antike erklärt werden kann, dann ist sie in zweiter Linie von der westeuropäischen durch den Druck des Hirtennomadismus unterschieden... Die Einwirkungen dieser nomadischen Invasionen sollte natürlich nicht überbewertet werden, aber daß sie die innere Entwicklung der agrarischen Gesellschaften in Osteuropa bemerkenswert verzögerten, ist offenkundig.“⁵³⁰

„Nicht mit der gewohnten Sicherheit konnte der Baluer auf die Früchte des vorjährigen Fleißes hoffen. Die Ansammlung von ländlichem Reichtum in den Siedlungen vergrößert nur die Gefahr, Opfer des Steppenraubes zu werden... Wach-, Boten- und Kundschafterdienste gehörten wie Überfall, Raub oder regulär Kleinkrieg zum Steppenhandwerk... Im Kosakentum übernahmen russische und ukrainische Bauern Ele-

530 Perry Anderson, Von der Antike zum Feudalismus. Spuren der Übergangsgesellschaften, Frankfurt am Main 1978, S. 262, 264. Die Einbeziehung des polnischen Staates in die nomadische Einflußsphäre, die äußere Bedrohung durch die Mongolen und Tataren im Zusammenhang mit der Entstehung der Leibeigenschaft und „Unterentwicklung“ wurde auch von Wallerstein wahrgenommen. Ihm zufolge gab es in der Entwicklung Ost- und Westeuropas Unterschiede, die u.a. in der geopolitischen Lage bestanden. Die Invasionen der Mongolen und Osmanen hätten in Ost-, Mittel- und Südeuropa zu vielen Zerstörungen, zu einem wirtschaftlichen und demographischen Niedergang sowie zur Schwächung der Zentralgewalt geführt. Vgl. Wallerstein, Das moderne Weltsystem, S. 127.

mente der tatarisch-nomadischen Lebensweise - auch das Wort "Kosak", Grenz- wächter, ist tatarischen Ursprungs - und verbanden sie mit den Lebensformen seß- hafter Bauern."⁵³¹

Da Herden das Eigentumssystem dieser Hirtengesellschaften prägten, wodurch auch ihre ständige Verlegung von einer Weide auf die andere notwendig war, kam es sehr oft zu Zusammenstößen mit den benachbarten Völkern:

„Die strukturellen Grundzüge der nomadischen Gesellschaftsformationen schufen daher einen Zyklus von räuberischer Erweiterung und Zusammenziehung, in dem Steppenclans sich plötzlich in große Reiche aufrollten, um dann ebenso schnell in staubiges Dunkel zurückzusinken.“⁵³²

Bereits im späten 11. und 12. Jahrhundert, als die östliche Grenze Polens unge- fähr entlang des Bug verlief und die Steppengebiete der Ukraine noch nicht um- faßte, erwies sich die Nachbarschaft der nomadischen Völker zwar nicht als eine existentielle Bedrohung, wohl aber als ein Nachteil für die ökonomische Entwicklung.⁵³³ Im 13. Jahrhundert setzte die letzte große Welle nomadischer Angriffe auf Ost- und Mitteleuropa ein.⁵³⁴ Die Mongolen unterwarfen Rußland und suchten unter anderem Kleinpolen und Schlesien heim. Obwohl sie diese Länder nicht erobert haben, beendeten sie die Einigungsbemühungen der

531 Nitz, ebda., S. 25f. (Zit. nach A. Karger, Die Sowjetunion -Raum und Wirklichkeit, Gütersloh 1964, S. 60f.).

532 Anderson, ebda., S. 269. Einen wichtigen Grund für Kriege gegen die seßhaften Völker lieferte die Unterbrechung der Handelsbeziehungen. Am Beispiel Chinas faßt Kürsat- Ahlers diese Wechselwirkungen folgendermaßen zusammen: „Jedesmal wenn China seine wirtschaftliche Überlegenheit und Monopolmacht über die dringend benötigten Güter ausnutzte, mußten die Nomadenreiche auf ihre militärische Macht, auf physische Gewaltmittel, zurückgreifen. Die Reaktion des Machtschwächeren ist häufig das Auf- greifen der physischen Gewaltmittel, wenn ihm der Zugang zu subtileren Machtmitteln, die von den Machtstärkeren monopolisiert und gegen ihn benutzt werden, versperrt bleibt. Der Schwächere hat keine anderen Mittel als die der physischen Gewalt. Das ist der Grund, warum die Außenseiter häufiger zur offenen physischen Gewalt neigen als die Etablierten.“ Kürsat-Ahlers, ebda., S. 60.

533 Bereits 1092 und 1097 fielen die Kumanen in Polen ein. Vgl. Jan Tyszkiewicz, Tatarzy na Litwie i w Polsce, Warszawa 1989, S. 45.

Piasten und zogen ihre Wirtschaften schwer in Mitleidenschaft.⁵³⁵ Die Folgen dieser mongolischen Einfälle in Ost- und Mitteleuropa im 13. Jahrhundert beurteilt Samsonowicz wie folgt:

„Die Überfälle brachten außer materiellen Zerstörungen auch bedeutende Störungen des Siedlungsgefüges mit sich. Fluchtbewegungen der Bevölkerung, das Verlassen ganzer Dörfer und Veränderungen in den Besitzverhältnissen beschleunigten die Notwendigkeit zur Umgestaltung der großen Güter und der ländlichen Verhältnisse. Für Polen brachten die Mongoleneinfälle in Osteuropa außerdem zwei weitere, sehr wesentliche Folgen. Die erste war eine Veränderung, die hinter seiner östlichen Grenze stattfand. Die Tataren zerschlugen die russischen Fürstentümer, welche zwar seit der Mitte des 11. Jhs. uneinig waren, aber das hohe Kulturniveau des östlichen Christentums repräsentierten, und machten sie von sich abhängig...Gemeinsam mit dem Niedergang von Byzanz unterstrich die Unterwerfung der Kiever Rus die kulturelle Einheit Europas nur um so deutlicher. Zu seiner Ostgrenze wurden nun - mit einer gewissen Vereinfachung - die Grenzen Polens und Ungarns. Unser Land hörte auf, eine zweitrangige Kulturregion zu sein, die zwischen starken Nachbarn im Osten und Westen lag. Es wurde zum Grenzland Europas, zum Ausgangsgebiet auf dem Weg zur Hauptstadt des Groß-Khans, zum Tor, der Wege öffnete, über die man die Wolga, den Amu-Daria, den Indus und den Yang-Tse erreichen konnte.“⁵³⁶

Mit der ersten polnisch-litauischen Personalunion, die 1385 in Lublin geschlossen wurde⁵³⁷, kam es in der polnischen „Außenpolitik“ zu einer entscheidenden

534 Die letzten nomadischen Einfälle in Westeuropa fanden im 10. Jahrhundert statt. Nachdem aber die Ungarn auf dem Lechfeld 955 besiegt worden waren, unternahmen sie keine weiteren Einfälle in diese Gebiete.

535 Im 13. Jahrhundert fielen die Tataren in Polen dreimal ein: 1241, 1259-1260 und 1287 (hinzu kamen noch 33 litauische Raubzüge). Besonders hohe demographische und ökonomische Verluste erlitt Kleinpolen während des zweiten Angriffs. 1287 sollen die Tataren etwa 21 000 junge Frauen nach Rußland verschleppt haben. Vgl. Stefan Krakowski, *Polska w walce z najazdami tatarskimi w XIII wieku* [Polen im Kampf gegen die Einfälle der Tataren im 13. Jh.], Lodz 1956, S. 197; Jan Długosz, *Roczniki czyli Kroniki Sławnego Królestwa Polskiego* [Die Chroniken des berühmten Königreichs Polens], Bd. 7-8, Warszawa 1974, S. 313ff.

536 Samsonowicz, *Polens Platz in Europa*, S. 48.

537 Welche Faktoren zu diesem politischen Akt geführt haben, ist im Kontext meiner Arbeit irrelevant. Neben der Bedrohung seitens des Deutschen Ordens (sowohl für Polen als

Wende, die sich vor allem in der Schwerpunktverlagerung und Machtverschiebung von West und Nord nach Ost und Süd niederschlug.⁵³⁸ Das litauische Großfürstentum umfaßte zu jenem Zeitpunkt Gebiete, die sich von der Ostsee und den Wolgaquellen im Norden bis zum Schwarzen Meer im Süden erstreckten. Sowohl Kiew als auch Polozk gehörten zu diesem Reich.⁵³⁹ Moskau im Osten und die Goldene Horde im Südosten, die bis zur Union die polnischen Interessen nur indirekt berührten, wurden nun zu Nachbarn (die Gebiete in der Ukraine und in Weißrußland wurden Polen zwar nicht unmittelbar einverleibt, aber die litauischen Herzöge nutzten bei ihren Unternehmungen im Osten auch polnische Kräfte). L. Kolankowski, einer der besten Kenner der polnischen Geschichte unter der litauischen Dynastie der Jagiellonen, faßt diese Entwicklung folgendermaßen zusammen:

„Das Polen der Jagiellonen war ein ganz anderer Staat [als unter den Piasten]... Seine territoriale Grundlage bildeten im Grunde genommen die 1386 der polnischen Krone angeschlossenen grenzenlosen Räume des Litauischen Herzogtums... Der Staat, der bislang ausschließlich die Weichselgebiete und teilweise auch die Odergebiete umfaßte, dehnte sich nun auf die Stromsysteme von Dnjestr, Pruth, Dnjepr und Düna aus. Zu einer unter den Piasten noch homogenen polnischen Nation traten jetzt neue Völker hinzu: die Litauer, die Rus, die Belorussen usw... Neben den alten politischen Aufgaben im Ostseeraum mußten jetzt neue wahrgenommen werden: in Ruthenien, in der Walachei, in der Steppe, in Moskau, Nowgorod usw.“⁵⁴⁰

auch für Litauen) und seitens Moskaus (für Litauen) seien noch die Expansionspläne des Adels der genannten Länder erwähnt, der die Eroberung neuer Gebiete in der Rus anstrebte. Vgl. Topolski, *Historia Polski*, S. 95. Zur Union: Henryk Paszkiewicz, *O genezie i wartości Krewa* [Über die Genese und die Bewertung von Krew], Warszawa 1938.

538 Der erste Versuch, die Gebiete im Osten (Rotreußen) zu erobern, wurde in den 40er Jahren des 14. Jahrhunderts von Kasimir dem Großen unternommen. Vgl. Wyrozumski, ebda., S. 71-101.

539 Davies, ebda., Bd. 1, S. 164.

540 Ludwik Kolankowski, *Polska Jagiellonów* [Das Polen der Jagiellonen], Lwów 1936, S. 1f.

Es kamen neue politische, ethnische und religiöse Probleme hinzu, die dem Polen der Piasten erspart blieben und die weder von den polnischen noch von den litauischen Eliten gelöst werden konnten.

Eines dieser Probleme war die Verschwendung militärischer und politischer Kräfte sowie finanzieller Mittel, die auf Grund des polnischen „Drang nach Osten“ und der tatarischen Einfälle entstanden waren. Bereits im 14. Jahrhundert scheiterten die Expansionspläne des polnischen, ruthenischen und litauischen Adels, dessen Ziel die Unterwerfung der ganzen Rus war.⁵⁴¹ Jahr für Jahr überfielen nun die Tataren die Gebiete in Podolien, Ruthenien und Wolhynien und verschleppten die „Beute“ in die Steppe, um sie dann auf den islamischen Märkten abzusetzen. Den polnischen Streitkräften, die auch im Norden und Westen beschäftigt waren, wurden einige bittere Niederlagen beigebracht.⁵⁴²

Die Situation wurde noch prekärer, als die Osmanen 1475 Kaffa und 1484 zwei Schlüsselfestungen am Schwarzen Meer einnahmen.⁵⁴³ Das Osmanische

541 Es handelt sich um die Schlacht an der Worskla (linker Nebenfluß von Dnjepr), in der u.a. 74 litauische und ruthenische Herzöge sowie viele Polen gefallen sind. Vgl. Leszek Podhorodecki, *Kulikowe Pole 1380* [Die Schlacht am Kulikowe Feld 1380], Warszawa 1986, S. 162. Zur Schlacht u.a. L. Kolankowski, *Dzieje Wielkiego Księstwa Litewskiego* [Die Geschichte des Großen Litauischen Fürstentums], Warszawa 1930, S. 58-72.

542 1438 fielen die Tataren in Podolien und Ruthenien (Teile der Ukraine) ein und bezwangen das gegen sie entsandte polnische Heer. 1449 besetzten sie Kiew, das auch in den Jahren 1482, 1495 und 1558 überfallen wurde. 1500 und 1524 stießen sie bis Bug, Weichsel und San vor. 1499 und 1500 hatten die Polen und Litauer einen Tribut aus dem Kiewer Land, Wolhynien und Ruthenien zu entrichten. Vgl. Kolankowski, *Polska Jagiellonów*, S. 80ff., 166ff., 219ff. Auch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hörten diese Raubzüge nicht auf. Es sei nur auf die polnisch-tatarischen Schlachten in den Jahren 1624, 1626, 1632 und 1644 hingewiesen. Vg. Władysław Konopczyński, *Dzieje Polski Nowożytnej* [Geschichte Polens in der Neuzeit], Warszawa 1996, Bd. 1, S. 273, 284, 307. Die Zerstreuung militärischer und politischer Kräfte im Süden und Osten hatte für Polen bereits im 15. Jahrhundert negative Folgen. Im Jahr 1471 z.B. ermöglichte das Engagement des polnischen Königs in Böhmen dem Moskauer Herrscher Iwan dem Dritten die Unterwerfung Nowgorods, was zum Abbruch der Kontakte zwischen dieser Handelsrepublik und Litauen (die u.a. aus kommerziellen Gesichtspunkten von Bedeutung waren) geführt hat. In Böhmen wurde auf lange Sicht nichts gewonnen, Nowgorod dagegen fiel endgültig in die Hände Moskaus. Vgl. Kolankowski, *Polska Jagiellonów*, S. 127.

543 Vgl. Małowist, *Kaffa - kolonia genueńska na Krymie i problem wschodni w latach 1453-1475* [Kaffa - eine genuesische Kolonie auf der Krim und das östliche Problem in den

Reich dehnte sich bis an die Grenze des polnisch-litauischen Staates aus. Die Tataren wurden dadurch zu seinem wichtigsten Verbündeten in der Steppe. Von diesem Zeitpunkt an drohte jede Auseinandersetzung zwischen Polen-Litauen und den Tataren, sich in einen Krieg gegen die Osmanen zu verwandeln.⁵⁴⁴

1569 wurde in Lublin erneut eine polnisch-litauische Union geschlossen, die diesmal die Gebiete im Osten - unter anderem Wolhynien und das Kiewer Land (die Kiewer, Braclawer und Cernigower Wojewodschaften) der polnischen Krone unmittelbar einverleibte. Jerzy Topolski beschreibt die wirtschaftliche und demographische Lage dieser Länder wie folgt:

„The Ruthenian lands, systematically devastated by Tartar invasions, had an urban population amounting to only three per cent of the total population, whereas the figure for the Gdansk region of Pomerania (with such towns as Gdansk, Elblag and Torun) was 18 per cent... On the whole it may be said that in Poland in the late Middle Ages it was the Ruthenian lands which were peripheral from the economic point of view. Their economic level corresponded to that of Lithuania and Sweden... In this way the new state came to include vast areas (especially the southern part of Dnieper basin, where the Cossacks had formed their own political organization) at a low level of economic development, sparsely populated and marked by a low level of urbanisation... While in Great Poland there was one town per 160 square kilometres, and in Little Poland one town per 230 square kilometres, the analogous average for the Ukraine was one town per 450 square kilometres, the figure for the provinces of Kiev and Braclaw being 580 and 600 square kilometres... As had be said, the towns in the eastern regions were mostly small, with wooden houses of the rural type. Moreover, for many of them their *raison d'être* was defence against Tartar and Turkish incursions; they were accordingly dominated by simple fortifications around

Jahren 1453-1475], Warszawa 1947; Tyszkiewicz, ebda., S. 136; Kolankowski, Polska Jagiellonów, s. 129.

544 Das osmanisch-tatarische Bündnis vergrößerte noch das ohnehin erhebliche Potential des Osmanischen Reiches, das in der Lage war, an vielen Fronten Kriege zu führen. Im Jahre 1571 z.B., während die Tataren in Rußland einfielen und Moskau niederbrannten, mobilisierten die Osmanen Tausende von Soldaten und Schiffen, um einen Kampf gegen die sogenannte Heilige Liga auszutragen.

them. But even these centres did perform certain non-agricultural economic functions.⁵⁴⁵

Durch die Expansionspolitik gen Ost stieg die Gesamtfläche des polnischen Territoriums von etwa 150 000 Quadratkilometern mit 1 bis 1,25 Millionen Einwohnern in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf 990 000 Quadratkilometer mit etwa 10 Millionen Einwohnern im Jahre 1634 - nach der Unterzeichnung des polnisch-russischen Friedens in Polanow -, wobei die durchschnittliche Bevölkerungsdichte bei etwa 20 Personen pro Quadratkilometer lag (davon zum Beispiel sechs Personen pro Quadratkilometer in Litauen und drei in der Ukraine).⁵⁴⁶

Im Zusammenhang mit der Ausdehnung der polnischen Territorien in die ukrainische Steppenzone ist auf zwei weitere Aspekte dieses Prozesses einzugehen. Im Gegensatz zu Samsonowicz, der in einer der oben zitierten Passagen (An. 537) behauptet, daß Polen mit der Zerschlagung des Kiewer Reiches durch die Mongolen aufgehört habe, eine zweitrangige Kulturregion zu sein, möchte ich diese Ostverschiebung nicht als einen kulturellen „Aufstieg“ auffassen, sondern als eine aus ihr resultierende militärisch-politische Peripherisierung der östlichen Grenzzonen des polnisch-litauischen Staates. Das von diesen Peripherien erzeugte „Produkt“ war Sicherheit⁵⁴⁷, die vor allem in der Verteidigung der

545 Topolski, *The Problem of Internal Economic Peripheries in Poland in Early Modern Times*, in: *Internal Peripheries in European History = Zur Kritik der Geschichtsschreibung*, Bd. 6, hrsg. von Hans-Heinrich Nolte, Göttingen 1991, S. 207-213. Zum Charakter der Städte in Weißrußland siehe auch: Jerzy Ochmański, *Polish studies on the economic history of Byelorussia in the period of feudalism*, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 16, 1981, S. 81-94.

546 Andrzej Wyrobisz, *Economic landscapes: Poland from the fourteenth to the seventeenth century*, in: *East-Central Europe in transition*, hrsg. von Antoni Mańczak, Henryk Samsonowicz, Peter Burke, London usw. 1985, S. 36. In der ersten Hälfte des 14. Jhs. wohnten in Polen etwa 6-7, um 1500 10 Menschen pro Quadratkilometer (in Italien oder in den Niederlanden dagegen über 25). Vgl. Małowist, *Wschód a Zachód Europy w XIII-XVI wieku*, S. 20; Samsonowicz, *Probe einer demographischen Einschätzung Polens um das Jahr 1500*, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 22, 1997, S. 23.

547 Nitz, ebda., S. 24. Man muß sich allerdings vor einer pathetischen Beurteilung und zugleich Überschätzung der Bedeutung Polens als „Bollwerkes des Christentums“ für die

westlich des Bug gelegenen Gebiete bestand. Die Schutzfunktion dieser „frontier“ Europas⁵⁴⁸ setzte für diesen Sondertypus der Peripherie bestimmte Strukturmerkmale voraus, die von H.-J. Nitz auf den Punkt gebracht wurden:

„Die Rolle eines „peripheren Organs“ des Staates ist, wie erkennbar wird, nur unzureichend organisiert, der Grenzsaum ist ein in ständigem Fluß befindliches unkontrollierbares Gebilde, die Mobilität der Bevölkerung ist hoch, sie kann administrativ gar nicht erfaßt werden, die Truppenverbände bilden vielfach „Heerhaufen“, Wüstungsvorgänge verändern laufend die Besitzverhältnisse und die Formen der Landnutzung, die treffend als „Beutegewerbe“ bezeichnet werden mit Pelztier- und Fischfang, Jagd und Honigsammeln. Pachtabgaben an die früheren Grundherrschaften sind nicht mehr einzutreiben, auch die Steuererhebung ist kaum möglich.“⁵⁴⁹

Auf der anderen Seite, da die bestehenden religiösen Konflikte zwischen katholischer und orthodoxer Kirche und die Präsenz der Kosakensiedlungen mit der Verleibeigenschaftung der ruthenischen Bauern einhergingen, verschärfte sich die Lage in den neu erworbenen Gebieten verschärft und wurde somit zu einem dauerhaften Sicherheitsproblem für den Staat.⁵⁵⁰ Die Kosaken⁵⁵¹ beschränkten sich nicht nur auf die Verteidigung der Grenzregionen gegen die Tataren und den Kampf gegen das Osmanische Reich⁵⁵² oder Rußland, sondern verweigerten

europäische Geschichte hüten. Die Anhänger dieser „These“ finden in jeder Epoche der polnischen Geschichte die Bestätigung ihrer Überzeugung. Zuerst bildete Polen das „Bollwerk“ gegen die Angriffe der heidnischen Stämme, im Hochmittelalter und in der Neuzeit gegen die Tataren und Osmanen, im 20. Jahrhundert gegen den Kommunismus. Vgl. Janusz Tazbir, *Przedmurze jako miejsce Polski w Europie* [Das Bollwerk als die Stellung Polens in Europa], in: *Rzeczpospolita i świat: studia z dziejów kultury XVII wieku*, hrsg. von Janusz Tazbir, Wrocław 1971, S. 63-78.

548 So Davies, ebda., Bd. 1, S. 588. Die westliche „last frontier“ Europas vor der Eroberung Amerikas bildeten die ostatlantischen Inseln und die maghrebinischen Gebiete.

549 Nitz, ebda., S. 26.

550 Perry Anderson, *Die Entstehung des absolutistischen Staates*, Frankfurt am Main 1979, S. 364.

551 Den Kosaken gehörten vor allem die entlaufenen Bauern und die Verbannten an. Vgl. Davies, ebda., Bd. 1, S. 201; Allgemein Günter Stökl, *Die Entstehung des Kosakentums*, München 1953.

552 Die Kosaken unternahmen gegen das Osmanische Reich eine Reihe von Raub- und Plünderungszügen, worunter die polnisch-türkischen Beziehungen zu leiden hatten. 1614

auch der polnischen Zentralgewalt den Gehorsam. In den Jahren 1591-1593, 1595-1596, 1625, 1630 und 1637 kam es zu kosakischen Aufständen, die von den polnischen Truppen blutig niedergeschlagen wurden.⁵⁵³

Während sich allerdings diese Revolten ausschließlich auf dem ukrainischen Territorium abspielten und trotz der Einmischung der Tataren und Russen eine innere Angelegenheit des polnisch-litauischen Staates blieben, verwandelte sich der 1648 ausgebrochene Aufstand von Chmielnicki in einen internationalen Konflikt. Da die königlichen Pläne, einen großangelegten Feldzug gegen das Osmanische Reich - unter Einbeziehung der Kosaken⁵⁵⁴ - gescheitert sind, zogen sie gemeinsam mit den Tataren gen West und besiegten die polnischen Heere in drei Schlachten. Eine zuerst regional scheinende Erhebung der Ukrainer, die man rasch zu beenden hoffte, wurde aber in zunehmendem Maße internationalisiert. 1654 legte Chmielnicki in Perejeslav einen Eid ab, in dem er die Oberhoheit des russischen Zaren anerkannte.⁵⁵⁵ Diesem Akt folgte der Krieg zwischen Rußland und Polen, 1655 einer zwischen Schweden und Polen.⁵⁵⁶ Zu dem Zweifrontenkrieg trat 1657 eine Auseinandersetzung mit dem Siebenbürger

suchten sie z.B. Trebisond und Sinop heim, und ein Jahr später bedrohten sie sogar Istanbul. Vgl. Konopczyński, ebda., S. 247; Davies, ebda., Bd. 1, S. 586.

553 Die Anführer der Aufstände von 1595-1596 (Nalewajko) und von 1637 (Pawluk) wurden hingerichtet. Eine Darstellung der Ursachen dieser Aufstände kann hier nicht geleistet werden. Es sei nur auf die sozialen, ökonomischen und religiösen Spannungen hingewiesen. Zu dieser Problematik u.a.: Leszek Podhorodecki, *Sicz zaporoska* [Die Saporoger Felder], Warszawa 1960; Zbigniew Wójcik, *Dzikie Pola w ogniu: o Kozaczyźnie w dawnej Rzeczypospolitej* [Die „Wildfelder“ im Feuer. Über das Kosakentum in der alten Republik Polen], Warszawa 1968.

554 Der Feldzug gegen die Osmanen sollte u.a. die Aufgabe erfüllen, die unruhigen Kosaken zu „beschäftigen“. Er hatte also die Funktion eines inneren Sicherheitsventils. Zu den Plänen: Konopczyński, ebda., B. 1, S. 307, 313f. Die polnisch-türkischen Beziehungen verschlechterten sich zunehmend seit den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts. Im Zeitraum von 1672 bis 1699 führte Polen gegen das Osmanische Reich zahlreiche Kriege, die mit großem finanziellem und materiellem Aufwand verbunden waren. Im Jahr 1672 verlor Polen einen dieser Kriege und wurde zu jährlichen Tributen in Höhe von 22 000 Dukaten verpflichtet. Vgl. Topolski, *Historia Polski*, S. 162.

555 Vgl. u.a.: B.C. O'Brien, *Muscovy and the Ukraine from the Pereiaslavl Agreement to the Truce of Andrusovo 1654-1667*, Berkeley-Los Angeles 1963.

Fürsten Rakoczy hinzu. Im Dezember 1656 wurde in Radnot ein Vertrag geschlossen, demzufolge das polnisch-litauische Territorium aufgeteilt werden sollte. Kujawien, Preußen, ein Teil Masowiens, Samogetien, vier Provinzen Litauens, Livland und Kurland sollen Schweden zufallen; die Gebiete um Posen, Kalisz, Łęczyca und Sieradz dem brandenburgischen Kurfürsten; die Ukraine Chmielnicki; die Nowogroder Wojewodschaft Bogusław Radziwiłł (einem mächtigen litauischen Magnaten); die übrigen Gebiete Rakoczi von Siebenbürgen, wobei er sich mit den Kosaken und Schweden hinsichtlich einer genaueren Teilung Reußens und Podlesiens zu verständigen hatte.⁵⁵⁷ Obwohl diese Teilungspläne niemals realisiert worden sind, hinterließen die Ereignisse aus den Jahren 1648-1660 tiefe ökonomische, soziale und politische Spuren. Erhebliche materielle, finanzielle und menschliche Ressourcen wurden vergeudet. Polen verlor infolge dieser Kriege (insbesondere der „Sintflut“) etwa 30% seiner Bevölkerung.⁵⁵⁸ Die sozialen, religiösen und ethnischen Spannungen in der Ukraine wurden nicht gelöst, der polnisch-litauische Staat büßte in den Friedensverträgen mit Schweden (1660) und Rußland (1667; 1688) den Großteil Livlands, die Ukraine östlich des Dnjepr mit Kiew sowie das Smolensker, Cernigower und Sewersker Land ein.⁵⁵⁹

556 Dieser Krieg ist auch als „Sintflut“ bekannt, wozu der zweite Band der berühmten Trilogie von Henryk Sienkiewicz beigetragen hatte.

557 Konopczyński, ebda., Bd. 2, S. 424.

558 Topolski, Historia Polski, S. 160; Adam Kersten, Historia powszechna. Wiek XVII [Die allgemeine Geschichte des 17. Jhs.], Warszawa 1987, S. 111.

559 Konopczyński, ebda., Bd. 2, S. 432f., 447; Wójcik, Traktat andruszowski 1667 roku i jego geneza [Der Andrusover Vertrag 1667 und seine Genese], Warszawa 1959, S. 1ff.; Wójcik, Jan Sobieski 1629-1696, Warszawa 1983, S. 378.

3.1.2. Die Herausbildung von Magnatendomänen und die politische Stellung des Adels

Die Ausdehnung des polnischen Staates nach Osten und Süden ermöglichte der polnischen Szlachta (und vor allem den Magnaten) die Kolonisierung der neu erworbenen Territorien. Während in Großpolen, Kleinpolen oder Pommerellen die Güter der Szlachta vorherrschten, entfielen in Ruthenien etwa 25% der Dörfer auf die Magnatengüter. Es sind Latifundien bekannt, die 100 Städte und 1300 Dörfer umfaßten.⁵⁶⁰ Jan Zamoyski zum Beispiel mehrte seinen Besitz von zunächst vier Dörfern im Jahre 1572 auf elf Landstädte und etwa 200 Dörfer um 1600. Hinzu kamen noch 612 Dörfer und zwölf Flecken, die er von der Krone auf Lebenszeit erwarb. Ab 1589 war Zamoyski imstande, nicht nur einzelne Äcker und Dörfer aufzukaufen, sondern größere Güter mit über fünfzehn Dörfern.⁵⁶¹ 1613 beerbte Stansislaw Lubomirski 80 Dörfer mitsamt umliegenden Besitztümern: dem Schloß in Wisnicz und Häusern in Krakau. 1642 vergrößerte sich sein Besitz auf 296 Dörfer, 157 Vorwerke, zehn Burgen, zwölf Städte und viele Immobilien in den königlichen Städten.⁵⁶²

Befanden sich aber die Güter von Zamoyski und Lubomirski überwiegend in der kleinpolnischen Provinz, so bauten Wisniowieckis und Ostrogskis ihre Vermögen in den östlichen Gebieten des polnisch-litauischen Staates auf. Anhand von zwei Inventaren, die aus den Jahren 1630 und 1647 stammen, läßt sich die Zahl der sogenannten „zagrody“ (Bauern-, Adels- sowie Bürgerhöfe) in den Wisniowieckis Gütern ermitteln. 1630 besaß dieses Magnatengeschlecht etwa 600 solcher „Höfe“, was etwa 4600 Einwohnern entsprach. 1647 stieg die Zahl

560 Józef Andrzej Gierowski, *Historia Polski 1505-1864* [Geschichte Polens 1505-1864], Bd. 1, Warszawa 1978, S. 270.

561 Schmidt, ebda., S. 76. Allgemein: Stanislaw Grzybowski, *Jan Zamoyski*, Warszawa 1994.

562 Ihnatowicz u.a., ebda., S. 230.

der „Höfe“ auf 38 460, die der Einwohner auf über 230 000 Unteratzen.⁵⁶³ Konstanty Ostrogski verfügte um 1600 über 47 000 „Höfe“ - 1300 Dörfer, 100 kleine Städte sowie 40 Burgen - in Wolhynien, Podolien, Ruthenien und der Kiewer Wojewodschaft.⁵⁶⁴ Stanisław Koniecpolski dagegen herrschte über 120 000 Hörige. Im 18. Jahrhundert gehörten mit 1 000 000 Morgen Land die Potockis zu den größten Landbesitzern in der Ukraine.⁵⁶⁵ Die Bildung von Magnatendomänen führte also zu erheblichen Einkommens- und Machtverschiebungen. Während noch im 16. Jahrhundert ein mitteladeliges Vorwerk die typische Form des Landgutes darstellte, gewann um 1650 das Latifundium die Oberhand. Die Abhängigkeit des mittleren Adels von den Magnaten vergrößerte sich⁵⁶⁶, und die Zentralgewalt verlor die politische und wirtschaftliche Kontrolle über die „inneren“ Peripherien.

Mit der Schwächung des Prestiges und der Macht des Königs ging der Erwerb politischer Rechte durch die Szlachta einher. Bevor noch die Magnaten aufgrund ihrer steigenden materiellen Überlegenheit auch die faktische politische Macht erlangten, bildete sich im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts eine Adelsdemokratie heraus, so daß der polnisch-litauische Staat als Republik bezeichnet wurde.

Der polnische und litauische Adel bildete im „langen 16. Jahrhundert“ etwa 8-10% der Gesamtbevölkerung, in Masowien sogar 23%.⁵⁶⁷ In Polen wurde

563 Ebda., S. 231.

564 Ebda.

565 Gierowski, ebda., S. 270; Anderson, Die Entstehung des absolutistischen Staates, S. 357f. 1 Morgen Land = zwischen 25 und 50 a.

566 Das wird deutlich am folgenden Beispiel: Die Untersuchungen im Lubliner Land ergaben, daß im 15. Jahrhundert die Adelsgüter bis 100 Fluren etwa 45%, die mit über 500 Fluren dagegen nur 13% des Ackerlandes bildeten. Im 18. Jahrhundert belief sich die Zahl der Güter mit über 500 Fluren auf 42%, während die Zahl der Wirtschaften mit 100 Fluren auf 10% absank. Vgl. Gierowski, ebda., S. 270.

567 Vgl. Małeck, Der Außenhandel und die Spezifik der sozial-ökonomischen Entwicklung Polens im 16. und 17. Jh., S. 22. Davies zufolge bildeten etwa 25 000 Adelsfamilien - ca. 500 000 Personen - 6,6% der Gesamtbevölkerung, wobei dieser Anteil am Ende des

auch nicht zwischen Herren und Adligen unterschieden. Es kam höchstens vor, daß einem Adligen, der kein Erb- oder Pachtstück besaß, die politischen Rechte aberkannt wurden, ohne daß er jedoch den Adelstitel eingebüßt hätte. Die Losung lautete: Der Edelmann auf seinem Boden sei gleich dem Woiwoden.

Die Tatsache, daß die polnische Krone sich in den Händen einer fremden, aus Litauen stammenden Dynastie befand, prägte das Verhältnis zwischen dem Monarchen und dem Adel. Um die Kontinuität ihrer Herrschaft sicherzustellen, waren die Könige gezwungen, dem Adel immer neue Privilegien einzuräumen, die wiederum die politische und ökonomische Stellung des Adels stärkten. Bereits 1374 im Privileg von Kosice gewährte ein aus Ungarn stammender König dem polnischen Adel die ökonomische Unabhängigkeit in Form von Steuerimmunität und Verwaltungshoheit. Die Steuer belief sich demnach auf nur zwei Groschen von der Flur.⁵⁶⁸ 1422, 1430 und 1433 erlangte der Adel die persönliche Freiheit.⁵⁶⁹ 1454 während des Krieges gegen den Deutschen Orden verpflichtete sich der polnische König aufgrund der in Nessau bei Thorn verliehenen Privilegien, keine neuen Steuern aufzuerlegen und kein allgemeines Adelsaufgebot ohne die Zustimmung der Provinziallandtage des Adels einzuberufen.⁵⁷⁰ 1496 erhielt der Adel das Monopol auf die Landnutzung, und 1505 wurde das sogenannte „nihil novi“ - kein Beschluß ohne die Zustimmung der Abgeordnetenversammlung - zur Grundlage für die Ausbildung des polnischen Parlamentarismus. Das polnische Parlament, das aus drei Ständen (König, Senat und Abgeordnetenversammlung) bestehende Wahlsejm, gab dem Adel Macht und

17. Jahrhunderts auf 9% anstieg. Andere Länder im Vergleich: Spanien und Ungarn - 5%; Frankreich - 1%; England - 2%. Davies, ebda., Bd. 1, S. 289.

568 Maćzak, Rządzący i rządzeni [Die Regierenden und die Regierten], Warszawa 1986, S. 135.

569 Das Prinzip „neminem captivabimus“ schützte den Adligen vor der Festnahme, solange kein Gerichtsurteil gefällt worden war. In England z.B. entsprach es dem „habeas corpus act“ aus dem Jahre 1679. Vgl. Davies, ebda., Bd 1, S. 285.

570 Ebda.

Einfluß, denn der Adel beherrschte die Abgeordnetenversammlung.⁵⁷¹ 1573, nach dem Tode des letzten Königs aus dem Herrscherhaus der Jagiellonen, wurde auch das „viritim“-Prinzip angenommen. Die Königswahl lag nun in der Kompetenz des gesamten Adels. Jeder neu gewählte König hatte die Gesetze des Staates sowie das Recht des Adelsstandes auf Gehorsamverweigerung zu respektieren.⁵⁷² Die durch den Adel bislang erlangten Privilegien wurden bestätigt. Der König mußte sich der Kontrolle eines aus sechzehn Senatoren-Residenten zusammengesetzten Gremiums stellen.

1578 wurde das Oberste Adelsgericht gebildet und das Prinzip der Unabsetzbarkeit der Beamten eingeführt. Die lebenslange Amtausübung wurde zur Norm, öffentliche Ämter belohnte man nicht mit Geld, sondern mit dem Recht der Nutzung der königlichen Domänen.⁵⁷³

Zu weiteren Symptomen der Unterhöhlung der Zentralgewalt durch die zentrifugalen Kräfte gehörte die fehlende Effizienz bei der Steuereinzahlung. Von 1613 an übertrug das Parlament die Besteuerung den lokalen „sejmiki“ (lokale Adelsvertretungen) und erschwerte somit die Modernisierung des fiskalischen Systems. In den 40er Jahren gewannen die „sejmiki“ weitere finanzielle und militärische Autonomie - zum Beispiel die Steuerbewilligung für die Staatsverteidigung - in ihren Provinzen.⁵⁷⁴ Dies führte zwangsläufig zur Verringerung der Staatseinnahmen, wodurch die Besoldung des Heeres praktisch unmöglich wurde: Die unbezahlten, in militärischen Verbänden organisierten Soldaten stellten dabei politische Unruheherde dar.⁵⁷⁵ Mitte des 17. Jahrhunderts bestand die nationale Armee noch immer aus 15 000 Mann.⁵⁷⁶

571 Małeck, Der Außenhandel und die Spezifik der sozial-ökonomischen Entwicklung Polens im 16. und 17. Jh., S. 23.

572 Davies, ebda., Bd. 1, S. 442f. In England z.B. wurde die Gehorsamverweigerung bereits 1215 erkämpft.

573 Maćzak, Rządzący i rządzeni, S. 137.

574 Anderson, Die Entstehung des absolutistischen Staates, S. 365.

575 Eines der Ziele solcher Verbände lag darin, die Stärkung der Zentralmacht zu verhindern. Allerdings waren derartige Versuche auch in Westeuropa verbreitet. Die polnische

Die Zerbröckelung der Steuerbasis des polnisch-litauischen Staates spiegelte laut Wallerstein seine periphere Stellung im modernen Weltsystem wider. Die Staaten waren also verschieden strukturiert, weil sie unterschiedliche ökonomische Funktionen im System ausübten.⁵⁷⁷ Das mag auf die Entwicklung Polens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zutreffen, als die Verstärkung der Zentrifugalkräfte mit der Verschlechterung der „terms of trade“ einherging. Die Tatsache jedoch, daß Polen zu einer „Adelsrepublik“ werden konnte und daß die Magnaten ihren Einfluß auf die Territorien in der Ukraine auszudehnen vermochten, ist auf langfristige bereits im späten 14. und 15. Jahrhundert getroffene Entscheidungen zurückzuführen, die keineswegs mit der Stellung Polen-Litauens in der Weltwirtschaft der Frühen Neuzeit zusammenhängen.⁵⁷⁸

„Spezifik“ bestand eher in der Unfähigkeit der Krone, die Niederwerfung eines Aufstands politisch umzumünzen und die zentrifugalen Kräfte zu zähmen (ein typisches Beispiel stellt hier der sog. Zebrzydowski Aufstand 1606-1607 dar).

576 Der Osmanenstaat z.B. unterhielt damals etwa 70 000 - 85 000 Soldaten. Vgl. Dziubiński, *Imperium Osmanów*, S. 253. Langfristig wirkte sich die Ostverschiebung des polnischen Staates auf die Entwicklung der militärischen Techniken aus. Im 17. Jahrhundert wurden die Schlachten von gut ausgebildeter Infanterie und mobiler Artillerie gewonnen. Die berühmte, in unzähligen Scharmützeln gegen die Tataren erprobte polnische Kavallerie dagegen erwies sich als anachronistisch und bei Belagerungen völlig nutzlos.

577 So Wallerstein, *Das moderne Weltsystem*, S. 197-222.

578 Genauso kontrovers ist die These, daß die „unterentwickelten“ Staaten diejenigen seien, in denen die Gegenreformation die Oberhand gewann. Die Staaten mit den frühkapitalistischen Strukturen dagegen seien überwiegend protestantisch gewesen. Norditalien und Flandern allerdings waren „hochentwickelt“, obwohl sie katholisch waren. Auf der anderen Seite zählten protestantische Länder wie Schottland oder Siebenbürgen nicht zum Zentrum. Nolte bringt die Zusammenhänge auf den Punkt: „Viel eher als in einer unmittelbaren Zuordnung läßt sich das Verhältnis von Protestantismus und Kapitalismus in einer durch Zentrum und Peripherie vermittelten dialektischen Zuordnung erklären. In der Reformation befreite sich ein Teil der Halbperipherie von den direkten Abgaben nach Rom. Der Staatsapparat wurde gestärkt, indem die Mittel der Kirche säkularisiert wurden, und die geistliche Kurie in den Landtagen, die nach der Reformation von Beamten des Landesherrn als „obersten Bischof“ besetzt wurde, selten gegen die Landesherrn votierte. Die „protestantische Ethik“ war die Ethik der kleinen Länder am Rande des Reichtums, die sich nicht unterkriegen lassen wollten.“ Nolte, *Die eine Welt*, S. 68.

3.2. „Strategische Überdehnung“ und die Stellung Polens im internationalen Staatensystem der Frühen Neuzeit

Im „langen 16. Jahrhundert“ bildete Polen-Litauen nicht nur einen festen Bestandteil der europäischen Arbeitsteilung, sondern auch ein Subjekt der internationalen Politik:

„Internationale Beziehungen als empirische Realität, als auf den Begriff zu bringendes Problem haben einen angebbaren historischen Ursprung, eine Geburtsphase, die äußerlich-chronologisch als das Zeitalter der Entdeckungen bestimmbar ist. Das internationale System, das heute zum Erkenntnisgegenstand einer weitgehend anerkannten wissenschaftlichen Disziplin geworden ist, ist das Produkt von rund fünf Jahrhunderten europäischer Expansion und nur aus dieser seiner Historizität zu begreifen, nämlich dem mit der kapitalistischen Revolution eingetretenen Bruch in der menschlichen Geschichte.“⁵⁷⁹

„Territorial-nationale, politisch und ökonomisch sich konkurrierend gegeneinander absetzende, sich am Ideal der Autarkie orientierende Einheiten in (West-) Europa entwickelten sich in unauflösbarer Wechselbeziehung mit der Herausbildung einer ersten Form von internationalem System. Unter der Bezeichnung „Merkantilsystem“ bzw. „Merkantilismus“ ging es in die Geschichtsschreibung ein, und bis in unsere Gegenwart hat sich der Begriff erhalten als Bezeichnung für alle jene Versuche, das internationale System in ähnlicher Form zu strukturieren und zu stabilisieren... Als internationales System bedeutet das Merkantilsystem den Versuch, den Eroberungen, Bergbauklaven und Plantagensiedlungen, die sich als profitabel für die steuernde Zentralgewalt und die Händlerklasse gleichermaßen herausgestellt hatten, Dauer und kontrollierbare Strukturen zu geben. Die wichtigste damals gezogene und seitdem nicht wieder vergessene Lehre bestand aus der Einsicht, daß politische und militärische Macht zunehmend abhängig waren von der ökonomischen Stärke“⁵⁸⁰

579 Ekkehart Krippendorff, Internationale Beziehungen als Wissenschaft. Einführung 2 = Studium: Kritische Sozialwissenschaft, Frankfurt am Main 1977, S. 27.

580 Ders., Internationales System als Geschichte. Einführung in die internationalen Beziehungen 1 = Studium: Kritische Sozialwissenschaft, Frankfurt am Main 1975, S. 77.

Da der moderne Staat das eigentliche Subjekt der internationalen Beziehungen darstellt, ist auf seine Strukturmerkmale, die sich nach Krippendorff deutlich von allen seiner Vorgänger unterscheiden (nicht weil jede von ihnen eine ganz neue Qualität besäße, sondern weil sie in ihrer Kombination einzigartig sind), einzugehen. Dazu gehören⁵⁸¹:

- territoriale Exklusivität, die als Ausübung staatlicher Gewalt innerhalb eines gegebenen und sozial zu organisierenden Territoriums zu verstehen ist,
- interne Befriedung, deren Ziel darin bestand, das staatliche Gewaltmonopol zu sichern (zum Beispiel durch die Bekämpfung der Räuberei und der internen Konflikte zwischen einzelnen Geschlechtern und Clans),
- soziale Integration, die im Prozeß der Nationenbildung zum Ausdruck kam,
- Klassenherrschaft, die als Aufstieg des Bürgertums zur herrschenden Klasse aufgefaßt wird und
- kapitalistische Produktionsweise, bei deren Entwicklung der Staat eine wichtige, stimulierende Rolle einnahm: sei es in Form einer indirekten oder direkten Wirtschaftsförderung (zum Beispiel die Schaffung von Manufakturen); sei es in Form der Expansion nach außen.⁵⁸²

Noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts schien es, als ob das europäische System von dem Weltreich Karls V. beherrscht werden würde. Sein Imperium umfaßte Kastilien und Aragon, die österreichischen Alpenländer und Böhmen, Burgund und die Niederlande, Teile Italiens und einige Stützpunkte in Nordafrika. Hinzu kamen noch die von den Spaniern eroberten Territorien in Südamerika und später in Ostasien hinzu. Die Lösung vom Reich 1554/1555, obwohl ihre Bedeutung für die Entwicklung des internationalen Staatensystems

581 Zu Strukturmerkmalen: Ebda., Internationale Beziehungen als Wissenschaft, S. 70-76.

582 Das Adjektiv "kapitalistisch" - im 16. und 17. Jahrhundert müßte es eigentlich merkantilistisch heißen - kann sich allerdings nur auf die Staaten des Zentrums beziehen: die Niederlande, England und mit Vorbehalt Frankreich (das die Idee des Merkantilismus unter Colbert am reinsten verkörpert hat).

nicht überschätzt werden sollte, spiegelte dennoch das sich in Europa allmählich durchsetzende Prinzip vom Gleichgewicht der Kräfte⁵⁸³:

„Zwischen den Staaten galten die Regeln der Staatsraison, des Suchens nach dem eigenen Vorteil. Damit jedoch ein solches System von Staaten funktionieren konnte, mußte die Hegemonie eines Staates gemeinsam verhindert werden - die potentielle Hegemonialmacht, und das war von der zweiten Hälfte des 17. Jhdts. an Frankreich, provozierte also leicht eine „Große Allianz“ gegen sich. Aber grundsätzlich galt die Regel, daß jeder Staat den eigenen Vorteil suchte. Das bedeutete z.B., daß der Nachbar des Nachbarn eher ein Freund war als der Nachbar selbst. Für die Staaten in der Mitte des Systems war die Gefahr der Teilung groß - die Niederlande etwa ab 1585, das Reich ab 1648, Polen nach 1772. Die Teilungen entsprachen in allen drei Fällen inneren Parteiungen - außerdem jedoch Kompromissen der Nachbarmächte. Die Staaten am Rande des europäischen Kriegstheaters, England und Rußland, waren demgegenüber im Vorteil, da sie der Gefahr des Zweifrontenkrieges nicht im gleichen Maß ausgesetzt waren (typisch war allerdings, daß Frankreich gegen England irische Aufständische, und Schweden gegen Rußland die Türkei oder die Kosaken als Bundesgenossen suchte).“⁵⁸⁴

Die Strukturen des Merkantilsystems - aktiver Außenhandel und die Manufakturproduktion; staatliche Intervention in die Wirtschaft; die Annahme, daß die ökonomischen Interessen der Staaten gegensätzlich sind; die Betonung von

583 Das bedeutet aber nicht, daß in Europa in der zweiten Hälfte des 16. und im 17. Jahrhundert keine Versuche unternommen worden sind, ein Weltreich zu schaffen. Das klassische Beispiel ist hier die Eroberungspolitik Ludwigs XIV. Weniger beachtet sind dagegen die Bemühungen der Habsburger, die 1588 einerseits die Unterwerfung Englands anstrebten und andererseits um die polnische Krone buhlten. Wenn diese Pläne gelungen wären, hätte sich der habsburgische Machtkomplex von Kastilien im Süden bis nach England im Norden und von Kiew im Osten bis nach Sevilla im Westen erstreckt. Diesem Imperium hätten dann folgende Territorien angehört: Kastilien und Aragon, England, Teile Italiens, Österreich und Böhmen, Polen-Litauen mit der Ukraine. Zur Auseinandersetzung um die polnische Krone: Konopczyński, ebda., Bd. 1, S. 200f. Zur Geschichte Karls V. siehe u.a. das Standardwerk von Karl Brandt, Kaiser Karl V. Werden und Schicksal einer Persönlichkeit und eines Weltreiches, Frankfurt am Main 1986.

584 Nolte, Die eine Welt, S. 69.

Wechselwirkungen zwischen nationalem Wohlstand und monetärer Schatzbildung - traten immer deutlicher in Erscheinung.⁵⁸⁵

Die Tatsache, daß sämtliche im Europa des „langen 16. Jahrhunderts“ unternommenen Versuche, ein Weltreich⁵⁸⁶ zu schaffen, gescheitert waren, ist in erster Linie auf das Problem der „strategischen Überdehnung“⁵⁸⁷ zurückzuführen. Man hatte sich übernommen, politisch durch Kriege an vielen Fronten, ökonomisch durch die Notwendigkeit, Truppen -gegebenenfalls auch Flotten - unterhalten zu müssen. Als klassisch kann der Fall Spaniens gelten. Bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als es noch einen Teil des Weltreiches Karls V. bildete, hatten die kastilischen Bauern und Kaufleute die Kosten der zahlreichen Kriege der Habsburger zu tragen.⁵⁸⁸ Im Zeitraum von 1519 bis 1555 führten sie Kriege an allen Fronten: gegen Frankreich in den Niederlanden, in Italien, an der französisch-spanischen sowie der französisch-deutschen Grenze (1521-1525, 1527-1529, 1536-1538, 1542-1544 und 1552); gegen das Osmanenreich in Österreich und Ungarn (1529 und 1532); gegen seine Verbündeten von Algier im Mittelmeerraum (1535 und 1541); gegen die Protestanten in Deutschland (1534, 1547 und 1551/1552).⁵⁸⁹ Nach der Auflösung des Reiches entfielen Spanien Kosten, die mit der Finanzierung der Kriege in seinem östlichen Teil (Mitteleuropa und Deutschland) verbunden waren. Es kamen aber neue hinzu, die von dem Aufstand in den Niederlanden verursacht wurden. Philip II. ließ zum Beispiel in Genua etwa 80 000 Dukaten, um die Truppen in den Niederlanden bezahlen zu können. Das Geld jedoch erreichte sein Ziel nie, weil es in die Hände der englischen Freibeuter gelangt ist (was dem englischen

585 Krippendorff, Internationales System als Geschichte, S. 79.

586 Den Begriff „Weltreich“ verwende ich hier im Wallersteinschen Sinne. Siehe Kapitel 2.1. Maćzak dagegen schlägt zwei geopolitische Typen von Imperium vor: a) einen territorialen Block (die Länder der Habsburger, das Osmanenreich, Rußland); b) Kolonialmächte (Spanien, Niederlande, England). Vgl. Maćzak, Rządzący i rządzani, S. 63.

587 Vgl. Paul Kennedy, Aufstieg und Fall der großen Mächte. Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000, Frankfurt am Main 1989, S. 93.

588 Ebda., S. 100.

Fiskus zugute kam).⁵⁹⁰ Insgesamt wurden zwischen 1566 und 1654 mindestens 218 Millionen Dukaten nur an die Heereskasse in den Niederlanden gesandt.⁵⁹¹ Der Krieg gegen das Osmanische Reich hat Spanien über 4 Millionen Dukaten jährlich gekostet. Die Zerstörung der „Großen Armada“ brachte dem spanischen Haushalt Verluste, die auf 10 Millionen Dukaten eingeschätzt werden. Für den Aufbau einer neuen Flotte mußten wiederum 8 Millionen Dukaten ausgegeben werden. Als Phillip II. 1598 starb, hinterließ er Schulden in Höhe von etwa 100 Millionen Dukaten.⁵⁹² Zwar floß nach Spanien seit den 50er und 60er Jahren des 16. Jahrhunderts ein verstärkter Strom des amerikanischen Silbers (im Zeitraum von 1581 bis 1585 35,2 Millionen; 1591-1595 42,2 Millionen Dukaten). Dennoch war ein beträchtlicher Teil des königlichen Einkommens aus der Neuen Welt - etwa 121 Millionen Dukaten zwischen 1566 und 1654, was ein Viertel bis ein Drittel der Einnahmen aus Kastilien ausmachte⁵⁹³ - nicht nur für die Finanzierung von Kriegen bestimmt, sondern für den Handel mit Asien. Die Wechselwirkungen zwischen „strategischer Überdehnung“ und wirtschaftlicher Entwicklung faßt P. Kennedy am Beispiel Spaniens folgendermaßen zusammen:

„Das Aufkommen der Gegenreformation und der vielen habsburgischen Kriege förderte jedoch die religiösen und militärischen Elemente der spanischen Gesellschaft und schwächte die kommerziellen... Es gab einen chronischen Mangel an ausgebildeten Handwerkern - zum Beispiel in der Waffenindustrie - , und die Zünfte verhiinderten die Mobilität der Arbeiter und die Flexibilität der Berufsausübung. Selbst die landwirtschaftliche Entwicklung wurde durch die Privilegien der Mesta gehemmt, einer berühmten Gilde von Schafzüchtern, deren Vieh in ausgedehnten Teilen des Königreiches grasen durfte; angesichts Spaniens wachsender Bevölkerung in der er-

589 Brandi, ebda., S. 127-518.

590 Michael S. Kimmel, War, State finance, and revolution: foreign policy and domestic opposition in the sixteenth- and seventeenth-century world economy, in: Foreign policy and the modern world-system, hrsg. von Pat Mc Gowan/Charles W. Kegley, Jr, Beverly Hills usw. 1983, S. 105.

591 Kennedy, ebda., S. 96.

592 Kimmel, ebda., S. 106f.

593 Kennedy, ebda., S. 96, 100.

sten Hälfte des 16. Jhs. führte dies zu einem erhöhten Bedarf an Getreideeinfuhren...Schließlich war die kastilische Wirtschaft, mit einigen bemerkenswerten Ausnahmen... in großem Maße von Importen ausländischer Erzeugnisse abhängig und von Leistungen, die von Nicht-Spaniern, insbesondere von genuesischen, portugiesischen und flämischen Unternehmern erbracht wurden. Außerdem war die kastilische Wirtschaft selbst während des Krieges von den Niederlanden abhängig; um 1640 wurden drei Viertel aller Güter in spanischen Häfen von niederländischen Schiffen hereingebracht.⁵⁹⁴

„Es hatte sich eine grobe Art der Defizitfinanzierung entwickelt, wobei einerseits zukünftige kastilische Steuern oder Schätze aus Amerika bei Bankiers hoch beliehen und andererseits zinsbringende Staatspapiere (juros) ausgegeben wurden, die wiederum Gelder abzogen, die sonst in Handel und Industrie investiert worden wären“⁵⁹⁵

1543 mußten 65% der Staatseinnahmen für die Zinsen auf die bereits ausgegebenen Staatspapiere bezahlt werden.⁵⁹⁶

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts griff Spanien in den Krieg zuerst gegen Holland, seit 1635 gegen Frankreich ein, was die finanziellen Kapazitäten der Krone überspannte und den Widerstand der lokalen Eliten gegen die Zentralgewalt verstärkte. Infolge dessen wurden immer mehr Funktionen den Provinzen überlassen, so daß die Prärogativen des Zentrums schrumpften:

„In 1640, the social revolution in Catalonia prevented the success of the political revolution, as nobles and Crown reallied themselves to suppress popular revolt. In Portugal, the absence of social revolution allowed the nationalist ruling class to replace Spanish domination. In Naples and Sicily, the popular revolt was easily isolated and suppressed by a concerted royal and aristocratic effort. But in each case, the continued power of the Castilian monarchy was shaken and the social foundations of Spanish absolutism exposed as structurally unsound.“⁵⁹⁷

594 Ebda., S. 101.

595 Ebda., S. 102.

596 Kennedy nennt noch andere Maßnahmen, die die spanische Wirtschaft ruinierten: die Vertreibung der Mauren und Juden; die hohen Ausfuhrzölle auf Wolle; der Abbruch der Kontakte zu ausländischen Universitäten usw. Ebda., S. 103.

597 Kimmel, ebda., S. 109.

Diese „strategische Überdehnung“, der Spanien im 16.-17. Jahrhundert „zum Opfer“ fiel, traf ähnlicherweise auf das polnisch-litauische Weltreich zu. Die bereits erwähnte Hinwendung Polens zum Osten und Süden führte auf lange Sicht zum Nachlassen der politischen und militärischen Aktivitäten im Norden und Westen, wobei subjektive Faktoren, zum Beispiel bestimmte von einzelnen Personen oder Lobbygruppen getroffene politische Entscheidungen, nicht zu unterschätzen sind. In diesem Zusammenhang muß vor allem die Politik Polens gegenüber Ostpreußen hervorgehoben werden. 1525 fand in Krakau die Huldigung des Herzoges Albrecht von Preußen statt, der die Oberhoheit des polnischen Königs und somit Preußen herzoglichen „Anteils“ als Lehen der polnischen Krone anerkannt hat. Albrecht wurde nun zu einem „dux in Prussia“. Nach dem Aussterben der Linie Albrechts und seiner drei Brüder soll Ostpreußen dem polnischen Staat direkt einverleibt werden. Allerdings 1563, während des Krieges um Livland, gestand der um die Ausdehnung der litauischen Gebiete bemühte polnische König Sigismund August der brandenburgischen Linie der Hohenzollern die Übernahme des polnischen Lehens in Ostpreußen nach dem Tode Albrechts und seinen Brüdern zu. Der Nachfolger von Sigismund (Stephan Batory: 1576-1586), da er einen Krieg gegen Rußland führte und daher militärische Hilfe benötigte, wiederholte den Fehler seines Vorgängers und übertrug die Vormundschaft über den letzten, geistes behinderten Sohn Albrechts dem brandenburgischen Kurfürsten Georg Friedrich. Sigismund III, der sich wiederum in einen Krieg gegen Rußland und Schweden verwickelte und im Westen Rückendeckung suchte, bestätigte 1605 und 1611 die Übertragung dieser Vormundschaft auf den neuen Kurfürsten Joachim Friedrich, dessen Sohn Sigismund, seine Söhne und Brüder. Damit war die Beherrschung Ostpreußens durch die brandenburgische Linie der Hohenzollern besiegelt, während die polnische Krone mit leeren Händen dastand.⁵⁹⁸

598 Konopczyński, ebda., Bd. 1, S. 220, 243. Zur Huldigung im Jahr 1525: M. Bogucka,

Die Dreifrontenkriege Polen-Litauens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stellen ein anderes Beispiel dar, welche Mißverhältnisse im materiellen und finanziellen Aufwand infolge der „strategischen Überdehnung“ entstanden sind. Seit dem frühen 17. Jahrhundert betrieb Schweden eine Expansionspolitik, deren Ziel darin lag, eine Vormachtposition im Ostseeraum zu erlangen:

„So erklärt sich bei Karl IX. nach Sigismund Sturz [der polnische König 1588-1632] in Schweden der Umschlag der schwedischen Politik in ein Offensiv-Konzept an allen Fronten. Es trug deutlich handelsimperiale Züge: im Norden richtete sich der Blick auf den nun bereits florierenden Handel in Archangelsk. Im Osten waren die ingermanländischen Küstenregionen um den finnischen Meerbusen, zeitweise sogar das ganze Novgoroder Land das Expansionsziel. Damit wären die beiden Seewege des Rußlandhandels unter schwedische Kontrolle gekommen. Entsprechend war die Süd- und Westpolitik konzipiert... Damit wurde eine politische Erfolgslinie eingeleitet, die Schwedens Möglichkeiten, die Strukturschwäche innerhalb der eigenen Grenzen zu kompensieren, in ihrer Spezifik deutlich hervortreten läßt: Nämlich Beherrschung der Küstenlinien mit den großen Flußmündungen im Ostseebecken als Grundlage eines Handelsverkehrsimperiums an der Ostsee, das seinerseits die finanziellen Mittel für die steigenden militärischen Sicherungsaufgaben würde einbringen können, deren eine solchermaßen ressourcenexpansionistisch begründete Ostseevormacht bedurfte“⁵⁹⁹

Der polnische Staat konnte der schwedischen Expansion nicht mit aller Macht entgegentreten -geschweige denn solch offensive Politik selber betreiben -, weil seine Hände noch an zwei anderen Fronten gebunden waren: an der östlichen und an der südlichen Grenze. Die östliche Politik nahm im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts einen abenteuerlichen Charakter an, nachdem die russische Dynastie der Rurikiden ausgestorben war. Die polnischen Magnaten nutzten daraufhin die Gerüchte, daß der ermordete Bruder des letzten Rurikiden über-

Hold pruski [Die preußische Huldigung], Warszawa 1982.

599 Klaus Zernack, Nordosteuropa. Sitten und Beiträge zu einer Geschichte der Ostseeländer, S. 210f, 213. Das schwedische Heer betrieb Kontributionen und Plünderungen in einem noch nicht dagewesenen Umfang. Vgl. Hroch, ebda., S. 15f.

lebt haben sollte, um sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands einzumischen. Es war nur eine Frage der Zeit, daß die polnische Krone zunächst inoffiziell, dann direkt in diesen Konflikt eingriff, wobei dem polnischen aus Schweden stammenden König Sigismund III., der den Anspruch auf die schwedische und russische Krone erhob, die Vereinigung von drei Reichen - dem polnischen, schwedischen und russischen- vorschwebte.⁶⁰⁰ An der südlichen Front betrieb Polen eine Expansionspolitik gegenüber der Moldau, was, noch verschärft durch die kosakischen Raubzüge gegen die türkischen Städte am Schwarzen Meer, einen polnisch-osmanischen Krieg hervorrief.⁶⁰¹ Insgesamt war der polnisch-litauische Staat in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in folgende Konflikte mit seinen Nachbarn verwickelt (die Scharmützel gegen die Tataren und die Kosaken-Aufstände wurden hier nicht mitberücksichtigt)⁶⁰²:

600 Zum polnischen Eingriff in Rußland: Wojciech Polak, *O Kreml i Smoleńszczyznę. Polityka Rzeczypospolitej wobec Moskwy w latach 1607-1612* [Um den Kreml und das Smolensker Land. Die polnische Politik gegenüber Moskau 1607-1612] = *Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu* 87, H. 1 (der Autor befürwortet die polnische Expansion gen Ost im frühen 17. Jahrhundert mit dem Argument: Wenn Polen den Weg großangelegter östlicher Politik im 14. Jahrhundert schon beschritten habe, habe es seine Stellung nach Möglichkeiten nicht nur verteidigen, sondern auch ausbauen sollen. Ebda., insbesondere S. 336); Jarema Maciszewski, *Polska a Moskwa 1603-1618* [Polen und Moskau 1603-1608], Warszawa 1968.

601 Konopczyński, ebda., Bd. 1, S. 248, 256-261.

602 Erstellt anhand von ebda., Bd. 1, S. 217-285. Im 16. Jahrhundert führte Polen-Litauen fünf Kriege gegen Rußland (1507-1508; 1512-1522; 1534-1537; 1563-1570 und 1577-1582) und je einen gegen den Osmanenstaat (1531), Schweden (im Rahmen des Nordischen Krieges 1563-1570) sowie den Deutschen Orden (1519-1521), wobei die Zweifrontenkriege (geschweige denn Dreifrontenkriege) zu Seltenheiten gehörten. Die ersten zwei litauisch-russischen Konflikte sieht Ekkehard Westermann in einem breiteren Zusammenhang. Er geht davon aus, daß die vielen Kriege und Bauernaufstände in Europa in den ersten zwei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts zumindest teilweise auf einen Liquiditätsengpaß zurückgehen. Die Ereignisse und Vorgänge der Jahre 1510-1515 erwecken den Eindruck „als ob verschiedene Wirtschaftslandschaften Europas durch eine Krise hindurch in einen gleichen Rhythmus eines wirtschaftlichen Auf und Ab eintreten; dabei wird der Glaube an eine Dauerhaftigkeit regionalen Wirtschaftswachstums erschüttert und so die Empfänglichkeit für Martin Luthers Kritik an der Krise gesteigert.“ Ders., Zur weiteren Erforschung kommerzialisierter Agrargesellschaften Mitteleuropas und ihrer Konflikte im ersten Drittel des 16. Jhs., in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 15, 1980, S. 171.

Tabelle 34: Konflikte Polen-Litauens 1600-1634

Schweden	Rußland	Moldau-Türkei
1600-1609	1609-1613	-
1610	1617-1619	1612,1615,1617
1621-1622, 1625-1629		1620-1621
	1632-1634	1632-1634

Da die polnischen Truppen, die etwa 90% der Steuereinnahmen verschlangen⁶⁰³, an drei Fronten zu kämpfen hatten, mußten Prioritäten gesetzt werden. Für die Kriege gegen das Osmanische Reich mobilisierte der polnisch-litauische Staat 1621 etwa 75 000 und 1634 etwa 35 000 Soldaten. Um die Kriege gegen Rußland zu führen, stellte man zur Verfügung: 1609 27 000, 1617/1618 mindestens 20 000 (diese Zahl berücksichtigt nur die Kosaken) und 1632/1633 20 000 Mann. An der Ostsee fiel die Größenordnung geringer aus: 1605 und 1621 kämpften die polnischen Feldherren gegen die Schweden mit nur 3500 beziehungsweise 3000 Reitern, wobei in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts die Zahl der Pommerellen verteidigenden Soldaten kaum 20 000 überschritt.⁶⁰⁴ Infolge der imperialen Politik Polens im Osten und Süden (vor allem in der Moldau) war die Krone nicht imstande, eine effiziente Ostseepolitik zu betreiben. 1629 schloß Polen-Litauen mit Schweden einen Waffenstillstand, demzufolge Livland und im Zeitraum von 1629 bis 1635 auch die preußischen Seehäfen (mit Ausnahme von Danzig, Puck und Königsberg) an Schweden abzutreten waren:

603 In Frankreich, Rußland und im Osmanenreich wurden etwa 70% der Staatsausgaben für diesen Zweck bestimmt. Das deutet aber nicht auf einen ungewöhnlich ausgeprägten Militarismus des polnischen Staates hin, sondern eher auf seine schwache Steuerbasis. Vgl. Dziubiński, *Imperium Osmanów*, S. 254.

604 Zu den Soldatenzahlen: Gierowski, ebda., Bd. 1, Warszawa 1978, S. 207; Konopczynski, ebda., Bd. 1, S. 219, 237, 260, 263, 282, 284.

„Es ging (ähnlich wie in der Vikingerzeit) um die Überwindung der Strukturschwäche durch die Nutzung der günstigen Verkehrslage des Landes am Rande eines wichtigen im 16./17. Jahrhundert nochmals aufblühenden europäischen Handelssystems... Das schwedische Ostseeimperium war auf die militärische Macht gebaut, war selbst kein Handelsstaat...Diese Ostseemacht war auf auswärtige Zollpolitik und Lizenzeinnahmen angewiesen.“⁶⁰⁵

Allein die Danziger Zölle brachten dem schwedischen Fiskus etwa 800 000 zloty jährlich.⁶⁰⁶ Insgesamt beliefen sich die Einnahmen der schwedischen Krone aus Livland und aus den preußischen Zöllen nur im Jahre 1633 auf etwa 900 000 Taler-Riksdaler (ca. 30% aller Einnahmen)⁶⁰⁷:

Tabelle 35: Einnahmen des schwedischen Staates 1633
in Taler-Riksdaler (Schweden und Finnland)

gewöhnliche Einnahmen	1 229 920
außerordentliche Einnahmen	573 872
Zölle und Verbrauchssteuern	22 040
Anleihen	59 384
französische Subsidien	400 000
andere	-
Estland, Livland, Ingermanland	364 236
Pommern	-
preußische Zölle	614 000
insgesamt	3 263 452

605 Zernack, Der Ostseehandel der frühen Neuzeit und seine sozialen und politischen Wirkungen, in: Schichtung und Entwicklung der Gesellschaft in Polen und Deutschland im 16. und 17. Jh., S. 11.

606 Vgl. Władysław Czapliński, Polska a Prusy i Brandenburgia za Władysława IV [Polen, Preußen und Brandenburg unter Wladislaw IV.], Wrocław 1947, S. 191. Im Zeitraum von 1629 bis 1635 konnten die Schweden dank dieser Zölle den Krieg in Deutschland finanzieren.

Der polnisch-litauische Staat hätte sich diese Zölle und Lizenzeinnahmen sichern können, wenn er eine politische Gewichtsverlagerung von den östlichen und südlichen Peripherien an die Ostsee vorgenommen hätte. Eine Gelegenheit hierzu ergab sich in den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts, als der schwedische König Gustav Adolf ums Leben kam und seinen Truppen in Deutschland bittere Niederlagen beigebracht wurden. Da aber die westlichen Verbündeten Schwedens, Holland und vor allem Frankreich⁶⁰⁸, seine militärische Kraft im Kampf gegen die Habsburger benötigten, kam es zu einem Kompromiß, nach dem Polen zwar die preußischen Zölle zurückbekam, jedoch nicht den 1629 verlorenen Großteil Livlands. Eine aktive Politik gegenüber Schweden wurde zusätzlich durch den Krieg gegen Rußland (1632-1634) erschwert. Ebenso wenig war die Krone gewillt, die Schwierigkeiten der Habsburger während des Dreißigjährigen Krieges auszunutzen und einen territorialen Zugewinn im Westen zu erzwingen.⁶⁰⁹ Es zeigte sich also, daß eine expansive, auf die Ausdehnung nach Ost und Süd zielende Politik der Magnaten die Kräfte des Staates „überdehnte“ und zugleich die Wahrnehmung seiner Interessen an der Ostsee verhinderte. Małowist brachte diese Entwicklung auf den Punkt:

„Am Anfang des 17. Jahrhunderts nahmen die Magnaten die Expansionspolitik gen Ost in die Hand. Sie nämlich schufen in der Ukraine große Latifundien; sie regten in der der Übernahme der russischen Krone durch die Romanow-Dynastie vorangegangenen Periode den Krieg gegen Rußland an. Mit einer großen Zahl der in ihren Dien-

607 Sven Erik Aström, *Gospodarka szwedzka a mocarstwowa rola Szwecji w latach 1632-1697* [Die schwedische Wirtschaft und die Machtrolle Schwedens 1632-1697], in: *Europa i świat*, Bd. 2, S. 295.

608 Frankreich bezahlte Unsummen, um die Schlagkraft der schwedischen Truppen aufrecht zu erhalten. 1632-1633 bekam Schweden 559 012, 1637-1648 4 966 555 und 1657-1666 1 190 000 Taler-Riksdaler Subsidien. Allerdings lag ihr Wert unter dem der preußischen Zölle. Vgl. Aström, ebda., S. 304.

609 Konopczyński hingegen behauptet, Polen habe zwar in einem kurzen Zeitraum von 1618 bis 1620 Schlesien zurückgewinnen können, aber nur in Zusammenarbeit mit den Habsburgern. Vgl. Konopczyński, ebda., Bd. 1, S. 255.

sten stehenden verarmten Adligen trieben sie den polnischen Staat zu nutzlosen und erfolglosen Unternehmungen, die gegen Rußland und die Türkei gerichtet waren. Dieser Drang nach Osten wurde 1648 durch den Aufstand in der Ukraine und fremde Einfälle aufgehalten.⁶¹⁰

Parallelen zwischen Spanien und Polen bezüglich der „strategischen Überdehnung“ liegen auf der Hand. Beide Länder expandierten im „langen 16. Jahrhundert“ und weiteten ihre Territorien erheblich aus. Infolgedessen waren beide gezwungen, Zwei- oder sogar Dreifrontenkriege zu führen, um eben diese neu erworbenen Gebiete zu verteidigen, und weil sie in neue Konflikte hineingezogen wurden. Beide litten permanent unter Geldmangel und überholten Wirtschaftsstrukturen. Auch die Zentralgewalt in Polen und Spanien (trotz der unterschiedlichen Ausgangslage im 16. Jahrhundert) wurde infolge dieser expansiven Politik derart geschwächt, daß sie die Verlagerung des Steuermonopols an die Provinzen nicht verhindern konnte. Nichtsdestotrotz blieben diese Königreiche im 17. Jahrhundert - im Gegensatz zu den außereuropäischen Peripherien, die zu bloßen Anhängseln ihrer Metropolen degradiert wurden - souveräne Staaten, Subjekte des europäischen Staatensystems.

3.3. Zusammenfassung

1. Mit den polnisch-litauischen Unionen 1385-1569 fand in Polen eine politische Schwerpunktverlagerung und Machtverschiebung von nördlicher und westlicher gelegenen Gebieten in die nomadischen beziehungsweise halbnomadischen Steppenzonen des Ostens und des Südens statt. Diese neu erworbenen

610 Małowist, Europa Wschodnia i kraje iberijskie. Podobieństwa i kontrasty [Osteuropa und die iberischen Länder. Parallelen und Unterschiede], in: Europa i jej ekspansja, S. 137.

Territorien waren unter anderem durch folgende Strukturmerkmale gekennzeichnet:

- einen geringen Urbanisierungsgrad,
- wirtschaftliche Rückständigkeit,
- die Schwäche der Zentralgewalt,
- das Fehlen gesicherter Besitzverhältnisse,
- eine tatarisch-nomadische Lebensweise, zu der sowohl hohe Mobilität der Bevölkerung wie auch ständig unternommene Raub- und Beutezüge gehörten.

Da diese Grenzregionen für die westlich des Bug gelegenen Gebiete eine Schutzfunktion ausübten, lassen sie sich als „militärische“ Peripherie definieren. Auf der anderen Seite wurde diese Steppenzone aus konfessionellen, sozialen und politischen Gründen für den polnischen Staat zu einem dauerhaften Sicherheitsproblem, das sich während des Chmielnicki-Aufstands derart internationalisierte und zuspitzte, daß Polen-Litauen eine Teilung drohte.

2. Die zweite Folge der Ausdehnung Polens nach Osten und Süden, insbesondere nach der polnisch-litauischen Union 1569, bestand in der Latifundienbildung. Sie vergrößerten die politische und ökonomische Macht der Magnaten, was zu einer weiteren Schwächung der Zentralgewalt entscheidend beitrug. Das Verhältnis zwischen der Krone und der Szlachta wurde wiederum dadurch geprägt, daß die aus dem Ausland stammenden Könige die Kontinuität ihrer jeweiligen Dynastien nur durch eine Reihe von ihr erteilten Privilegien sicherstellen konnten. Der Adel erhielt die Steuerimmunität, die persönliche Freiheit sowie das Recht auf Gehorsamverweigerung. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, nachdem die Besteuerung den Provinziallandtagen übertragen worden war, verlor das Zentrum praktisch das Steuermonopol - eines der wichtigsten Attribute des Staates.

3. Im „langen 16. Jahrhundert“ bildete sich in Europa ein Staatensystem heraus, in dem das Gleichgewicht der Kräfte eines der vorherrschenden Prinzipien dar-

stellte. Nichtsdestoweniger wurden immer wieder Versuche unternommen, politische Dominanz mit militärischen Mitteln zu erlangen. Kriege an vielen Fronten sowie die finanzielle Belastung führten auf lange Sicht zur „strategischen Überdehnung.“ Polen-Litauen, das in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine gegen Rußland und die Moldau gerichtete Expansionspolitik betrieb, konnte aufgrund dieser Ostverschiebung seine Interessen an der Ostsee nicht wahrnehmen. Es war nicht imstande, das ostpreußische „Problem“ erfolgreich zu lösen sowie der schwedischen Expansion entschieden entgegenzutreten. Der Zerstreung politischer, militärischer, materieller und „menschlicher“ Ressourcen folgten territoriale Einbußen an allen Fronten.

Schlußbemerkungen

Seit langem erforschen polnische Historiker die Ursachen des sozioökonomischen Dualismus in Europa. In den 50er Jahren haben einige von ihnen versucht, die Rückständigkeit des Ostseeraumes und der Gebiete östlich der Elbe mit der Einbeziehung dieser Regionen in den interregionalen Handel und somit der Unterwerfung unter das westeuropäische Handelskapital zu verbinden, was zu der Zeit der ersten großen Entkolonialisierungswelle relevant schien. Die von B. Zientara und M. Małowist formulierte These von der „kolonialen Abhängigkeit“ wurde dann von anderen Autoren, unter anderem A. Maćzak, H. Samsonowicz und M. Bogucka, weiterentwickelt. Maćzak und Samsonowicz prägten Ende der 60er Jahre den Begriff der Ostseezone, der mit Hilfe der Kategorie der grenzüberschreitenden Arbeitsteilung definiert wurde. Hierbei ist zu bemerken, daß Samsonowicz bereits in einem 1956 erschienen Aufsatz die wirtschaftliche Entwicklung des Ostseeraumes im Spätmittelalter im Kontext der Spezialisierung einzelner Regionen aufgefaßt hatte. Eine starke Hervorhebung